

Zeitalter des Dauerreisens

Per Flugzeug für eine Sitzung nach Asien? Das war gestern, heisst es. Falsch! Auf Corona folgt ein Reiseboom, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.

Reiner Eichenberger und David Stadelmann

Corona revolutioniert die Mobilität. Früher musste man für viele Arbeiten reisen, etwa für Treffen mit Kunden, Lieferanten und Mitarbeitern sowie die Teilnahme an Sitzungen und Konferenzen. Jetzt aber kann man zahlreiche Tätigkeiten bequem vom Arbeitsplatz in der Firma oder gar von zu Hause aus via Zoom, Teams et cetera erledigen. Deshalb glauben viele, die Reiseaktivität werde auch nach Corona auf niedrigem Niveau bleiben, da ja ökonomisch gesehen die Virtualisierung des Geschäftslebens den Nutzen des Reisens gesenkt habe. Wir halten diesen Schluss für falsch. In Wirklichkeit beginnt jetzt das grosse Dauerreisen.

Alle kommen unter Reisedruck

Erstens werden die Firmen infolge der elektronischen Kommunikation noch globaler ausgerichtet sein als bisher; das betrifft ihre eigene Struktur wie auch ihre Kunden- und Lieferantenbeziehungen. Auch kleine Firmen können nun noch einfacher global agieren. Diese Globalisierung wird zusätzlichen Reiseverkehr bringen, denn die neuen ausländischen Mitarbeiter, Kunden und Lieferanten müssen doch ab und zu persönlich getroffen und betreut werden.

Zweitens wird der Nutzen von Reisen oft zu eng gesehen. Derzeit ist es für viele kein Problem, nicht zu reisen, weil auch ihre Konkurrenten nicht reisen können. Sobald aber die Konkurrenten wieder mobil werden, kommen alle unter Reisedruck. Die zuweilen übertrieben anmutende frühere Reiseaktivität war nicht ausschliesslich technologisch bedingt, sondern auch durch Wettbewerb zwischen Firmen – und innerhalb von Firmen zwischen Abteilungen und Managern – getrieben. Dieser Wettbewerb wird nach Corona schnell wieder aufblühen.

Drittens, und das ist ein Game-Changer, senkt die Virtualisierung der Kontakte zwar die Nutzen mancher Reisen, aber sie senkt zugleich auch die Kosten aller Reisen. Wie das? Vor der Elektronisierung des Geschäftslebens bestanden die Kosten des Reisens neben den

Transportkosten und etwas höheren Spesen vor allem in der teils unproduktiven Reisezeit und der Absenz vom angestammten Arbeitsplatz. Wer für einzelne oder mehrere Tage verreiste, war während der Reise für die täglichen Arbeiten, Besprechungen und Sitzungen in Unternehmen nur sehr begrenzt verfügbar. Jetzt hingegen, da «online» normal ist, kann man irgendwohin reisen und trotzdem virtuell am Arbeitsplatz bleiben. Selbst die Reisezeit ist viel produktiver nutzbar, weil man auf Flügen und langen Bahnfahrten mit aller Welt virtuell Kontakt pflegen kann. Bereits vor Corona war dieser Trend spürbar, jetzt ist man aber eine Stufe weiter. Kurz: Die Kosten des Reisens sind völlig zerfallen.

Erinnerungen an das Jevons-Paradoxon

Was ist stärker: die Reisebremsen infolge sinkender Nutzen mancher Reisen oder die Reisetreiber durch fortschreitende Globalisierung, Wettbewerbsdruck sowie sinkende Reisekosten? Der Nettoeffekt hängt vom jeweiligen Unternehmen und Personenkreis ab. Aber gesamtwirtschaftlich dürften die Reisetreiber weitaus gewichtiger sein.

Das erinnert an das sogenannte Jevons-Paradoxon: Der Ökonom und Philosoph William S. Jevons stellte im 19. Jahrhundert fest, dass der Kohleverbrauch in England trotz der Einführung von James Watts Dampfmaschine stark anstieg, obwohl diese viel weniger Kohle

als frühere Dampfmaschinen verbrauchte. Der Kern des Jevons-Paradoxons bedeutet: Wenn technischer Fortschritt dazu führt, dass die Nutzung einer Ressource effizienter wird – also sparsamer oder kostengünstiger –, dann nimmt die Nutzung dieser Ressource oft zu und nicht ab.

Kosten sinken dramatisch

So dürfte es beim Reisen sein: Die Virtualisierung erlaubt die viel effizientere Nutzung der wertvollen Ressource Zeit unterwegs. Daher dürfte dank der Virtualisierung der Kontakte die Häufigkeit und Dauer der tatsächlichen Reisen zunehmen. Das gilt für Geschäftsreisende, Touristen wie auch Migranten: Die Kosten der Mobilität sinken dramatisch, weil die Reisenden unterwegs und am Zielort dank Virtualisierung besser mit ihrer Heimatbasis Kontakt halten und viele der dort anfallenden Verpflichtungen und Arbeiten erledigen können, obwohl sie gerade weit weg sind. Wir werden also in ein neues Zeitalter des Dauerreisens mit noch mehr globaler Arbeitsmobilität, Tourismus und Migration katapultiert werden.

Wer der Anwendung des Jevons-Paradoxons auf alle diese Reisearten noch nicht ganz traut, möge folgende Analogie bedenken: Hat die Entwicklung des Telefons zu weniger oder mehr Reisen geführt? Natürlich zu mehr! Denn es erleichterte die Globalisierung von Firmen und senkte die Reisekosten für alle, weil man in der Fremde doch noch einigermaßen Kontakt mit der Heimbasis haben konnte. Die heutige Virtualisierung der Kontakte ist eine Fortsetzung der Telefonie. Daher wäre jetzt die Zeit, ernsthafter als bisher über den Umgang mit Übermobilität aller Art nachzudenken und Lösungen zu finden.



Reiner Eichenberger ist Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg.

David Stadelmann ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth.